

## Konstantin Graf zu STOLBERG-WERNIGERODE

geb. 8.10.1843 Jannowitz

gest. 27.5.1905 ebd.

Regierungspräsident, Oberpräsident

ev.

*(BLO IV, Aurich 2007, S. 406)*

Konstantin Graf zu Stolberg-Wernigerode stammt aus der schlesischen Linie dieses verbreiteten Adelsgeschlechts und übernahm den Fideikommißbesitz Jannowitz. Sein Vater war preußischer General, auch sein Großvater und die fünf Brüder standen alle in preußischen Militärdiensten. Konstantin trat ebenfalls nach dem Jurastudium in Göttingen und Berlin (1862-1864) in das Heer ein, nahm als Offizier beim Garde du Corps-Regiment an den Kriegen von 1866 und 1870/71 teil, schied dann aber als Major à la suite aus dem aktiven Militärdienst aus und trat Ende 1872 in den preußischen Verwaltungsdienst ein. Nach Stationen in mehreren Verwaltungsämtern berief man ihn 1881 zum Landrat in Bunzlau. Von 1889 bis 1892 war er Polizeipräsident in Stettin. Anfang April 1892 kam er als Regierungspräsident nach Aurich, wo er bis Ende Oktober 1894 blieb, um dann in gleicher Funktion nach Merseburg zu wechseln. Ab 1898 war er Oberpräsident der preußischen Provinz Hannover und folgte damit seinem Onkel Otto nach, der von 1867 bis 1873 der erste der preußischen Oberpräsidenten in Hannover war. Mit dessen Tochter, der 23 Jahre jüngeren Elisabeth, war Konstantin seit 1885 in zweiter Ehe verheiratet. 1901 wurde ihm der Oberpräsidentenposten in Königsberg angetragen, was als Beförderung anzusehen war. Doch lehnte er ab, da er sich gesundheitlich nicht auf der Höhe fühlte und auch die mit dem Amt verbundenen hohen finanziellen Aufwendungen scheute. Seinem Antrag auf Pensionierung wurde zum 1. November 1902 entsprochen. Den Ruhestand verbrachte er auf Jannowitz, wo er seine Erinnerungen verfaßte, die unveröffentlicht blieben.

Wie schon an Herkunft und Werdegang des Grafen erkennbar wird, war er ein hochkonservativer Preuße, der auch das Aufgehen Preußens in das Deutsche Reich bedauerte. Bei den Ostfriesen mag ihm deren Preußenfreundlichkeit die Arbeit erleichtert haben, wenngleich er hier vor allem mit dem welfisch gesinnten Adel verkehrte. In seiner Abschiedsadresse gedenkt er der Zeit in Ostfriesland als „einer der schönsten meines Lebens“. Daß dies mehr als eine offizielle Schmeichelei war, zeigt die ausführliche Schilderung in seinen Erinnerungen, wo er die ostfriesische Periode, nach anfänglichen Eingewöhnungsschwierigkeiten, als sehr glücklich darstellt.

### Quellen:

Eindrücke und Erfahrungen aus meinem amtlichen Leben (Maschr. Ms. in Privatbesitz).

### Literatur:

DBA II; Amtsblatt der Königlichen Regierung zu Aurich, 1894, S. 305; Norddeutsche Allgemeine Zeitung, 1905, Nr. 125 [Nachruf]; Friedrich-Wilhelm

S c h a e r, Die Stadt Aurich und ihre Beamtenschaft im 19. Jahrhundert unter besonderer Berücksichtigung der hannoverschen Zeit <1815-1866> (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Niedersachsen, 24/3), Göttingen 1963, S. 163; Heide B a r m e y e r, Die hannoverschen Oberpräsidenten 1867-1933, in: Klaus Schwabe (Hrsg.), Die preußischen Oberpräsidenten (Deutsche Führungsschichten der Neuzeit, 15), Boppard 1985, S. 137-181 (bes. S. 156-160), 324.

Porträt:

Walther H u b a t s c h (Hrsg.), Grundriß zur deutschen Verwaltungsgeschichte 1815-1945, Reihe A: Preußen, Band 6: Provinz Sachsen, bearb. von Thomas K l e i n, Marburg 1975, Abb. Nr. 67

*Martin Tielke*